



Teachers' upskilling aiming at a holistic inclusivity in learning

Spezialisierungsmodul 1

1.1.3 Überblick über europäische Migrationsprozesse vom Beginn der Menschheit bis zum Beginn der Neuzeit



Projektnummer: 101056515

Agreement Nummer: 101056515 — TUTOR — ERASMUS-EDU-2021-PEX-TEACH-ACA

Diese Lektüre soll das Verständnis für die Bedeutung von Migrationsprozessen und deren soziale und politische Beziehungen im Laufe der Menschheitsgeschichte fördern. Indem wir den historischen Kontext und die Komplexität von Diskriminierung erkennen, sind wir auch besser in der Lage, fundierte Strategien für den Umgang mit Vielfalt im Klassenzimmer zu entwickeln und ein inklusives Lernumfeld zu schaffen.



Inhalt

1. Migration und Entwicklungen vom Paläolithikum bis zur frühen Bronzezeit (vor ca. 40.000 Jahren bis vor ca. 5.000 Jahren)	4
2. Migration und Entwicklungen in der Bronze- und Eisenzeit (vor ca. 5.500 Jahren bis vor ca. 3.000 Jahren)	4
3. Migration und Entwicklungen in der Antike (ca. 800 v. Chr. - 500 n. Chr.)	5
4. Migration und Entwicklungen im Frühmittelalter (ca. 800 - 1000 n. Chr.)	8
5. Migration und Entwicklungen im Hochmittelalter (ca. 1000 n. Chr. - 13. Jahrhundert)	9
6. Migration und Entwicklungen im Spätmittelalter (13.-15. Jahrhundert)	10
7. Migration und Entwicklungen in der frühen Neuzeit (1500 - 1800)	12
8. Migration und Entwicklungen in der späten Neuzeit (1800 - 1900)	17
9. Fazit	21
Referenzen	22

1. Migration und Entwicklungen vom Paläolithikum bis zur frühen Bronzezeit (vor ca. 40.000 Jahren bis vor ca. 5.000 Jahren)

Wie sich unter anderem aus der Archäogenetik ergibt, sind Europäer:innen das Produkt verschiedener Einwanderungswellen. Dies sind die drei wichtigsten:

1. Vor etwa 40.000 Jahren: Menschen wandern von Afrika über die Türkei nach Osteuropa. Sie leben als Jäger:innen und Sammler:innen.
2. Vor etwa 9.000 Jahren: Die Menschen ziehen, manchmal in ganzen Familienverbänden, aus dem heutigen Anatolien und dem Nahen Osten nach Europa, bringen Ackerbau mit und werden sesshaft.
3. Vor etwa 5.000 Jahren: Steppenvölker aus Zentralasien kommen über einen Zeitraum von vermutlich mehreren Menschengenerationen im Rahmen von Eroberungsfeldzügen nach Europa und ersetzen einen großen Teil des Erbguts der damaligen Europäer:innen.

4

2. Migration und Entwicklungen in der Bronze- und Eisenzeit (vor ca. 5.500 Jahren bis vor ca. 3.000 Jahren)

Ein europaweiter Überblick über Studien, die sich neuester Analysemethoden bedienen, wie z. B. der bereits erwähnten Archäogenetik, macht es immer schwieriger, ein einheitliches Narrativ für die Bronzezeit zu formulieren. Es gibt eine große kulturelle Vielfalt, wechselnde Machtverhältnisse und Migrationsbewegungen. Mykene¹, die Hethiter², Ägypten³ und Mesopotamien⁴ gelten als Höhepunkt der bronzzeitlichen Zivilisationen. Es entstanden die

¹ Die mykenische Zivilisation gilt als die erste Hochkultur auf dem griechischen Festland, die etwa zwischen 1600 v. Chr. und 1100 v. Chr. entstand. Sie ging aus der früheren minoischen Zivilisation auf Kreta und anderen lokalen Kulturen der Bronzezeit hervor. Sie ist nach der archäologischen Stätte von Mykene benannt, einem ihrer wichtigsten Zentren im Nordosten des Peloponnes in Griechenland.

² Die hethitische Zivilisation war ein altes anatolisches Volk, das um das 18. Jahrhundert v. Chr. ein Reich mit dem Zentrum in Hattusa in Nord-Zentral-Anatolien gründete. Die Hethiter sind für ihre bedeutenden Beiträge zur politischen und kulturellen Landschaft des alten Nahen Ostens bekannt.

³ Das alte Ägypten ist eine der berühmtesten Zivilisationen der Geschichte, bekannt für seine beeindruckenden Leistungen in Architektur, Kunst und Staatsführung. Es entstand in der nordöstlichen Region Afrikas, entlang der fruchtbaren Ufer des Nils. Die Wurzeln der altägyptischen Zivilisation lassen sich bis etwa 3100 v. Chr. zurückverfolgen, als Ober- und Unterägypten unter dem ersten Pharao vereinigt wurden, der traditionell als Narmer (oder Menes) bezeichnet wird.

⁴ Mesopotamien, das oft als „Wiege der Zivilisation“ bezeichnet wird, ist eine der frühesten bekannten Zivilisationen und entstand um 2.900 v. Chr. in der Region der Flüsse Tigris und Euphrat, dem heutigen Irak und Teilen von Syrien, der Türkei und dem Iran. Dieses Gebiet ist für seine bedeutenden Beiträge zur Menschheitsgeschichte bekannt, darunter die Entwicklung der Schrift, die Gründung von Städten und die Errichtung komplexer Gesellschaften. Das Akkadische Reich (2334-2154 v. Chr.) war das erste Reich in Mesopotamien, das von Sargon von Akkad gegründet wurde und verschiedene Stadtstaaten unter einer zentralen Autorität vereinigte. Die altbabylonische Periode (1894-1595 v. Chr.) war geprägt



ersten städtischen Zentren und komplexere Gesellschaften, die mit der Entwicklung von Schrift und Verwaltungssystemen einhergingen. Vor allem im Mittelmeerraum kam es zu intensivem Handel und kulturellem Austausch.

In der Eisenzeit entstanden neue Königreiche und Stadtstaaten. In Europa entwickelten sich aus den aus Eurasien stammenden indoeuropäischen Gruppen die ersten keltischen Kulturen. Die Hallstattkultur, benannt nach dem Ort Hallstatt in Österreich, gilt als die erste klar erkennbare keltische Kultur. Diese Kultur zeichnete sich durch fortschrittliche Metallverarbeitung, insbesondere Eisen, und ausgedehnte Handelsnetze aus. Die Hallstattkultur verbreitete sich über Mitteleuropa und legte den Grundstein für die spätere keltische Zivilisation.

3. Migration und Entwicklungen in der Antike (ca. 800 v. Chr. - 500 n. Chr.)

Die drei wichtigsten antiken Bewegungen und Entwicklungen dieser Zeit werden im Folgenden kurz skizziert:

- Die **Kelten** breiteten sich von Mitteleuropa nach Westen zu den Britischen Inseln und nach Süden zur Iberischen Halbinsel aus und beeinflussten die dortige Kultur, wurden aber später mit der Ausdehnung des Römischen Reiches vor etwa 2.100 Jahren weitgehend assimiliert. Viele keltische Sitten und Gebräuche blieben jedoch erhalten und hatten einen nachhaltigen Einfluss auf die europäische Kultur.
- Das **antike Griechenland** (ca. 800 v. Chr. bis 146 n. Chr.) bestand aus Stadtstaaten (Poleis) wie Athen, Sparta und Korinth und Kolonien im gesamten Mittelmeerraum, einschließlich Süditalien, Sizilien, Frankreich und entlang der Schwarzmeerküste. Die griechische Kultur hatte einen nachhaltigen Einfluss auf Philosophie, Wissenschaft, Kunst und Politik. In der archaischen Periode (800 - 500 v. Chr.) entwickelte sich in Athen die Demokratie und in Sparta eine strenge Militärgesellschaft. Die klassische Periode (500 - 323 v. Chr.) brachte bedeutende Philosophen wie Sokrates, Platon und Aristoteles sowie beeindruckende Bauwerke wie die Akropolis hervor. Alexander der Große (356-323 v. Chr.) erbte von seinem Vater im Korinthischen Bund ein geeintes Griechenland und war so in der Lage, eine koordinierte und mächtige Armee aufzustellen. Seine Eroberungen verbreiteten die griechische Kultur bis nach Indien. Nach seinem Tod wurde das Reich unter seinen Nachfolgern aufgeteilt und seine politische Unabhängigkeit endete mit der Eroberung Griechenlands durch die Römer im Jahr 146 v. Chr. Die griechische Kultur hatte einen tief greifenden Einfluss auf das Römische Reich. Die Römer übernahmen und bewahrten viele Aspekte der griechischen Kunst, Philosophie, Wissenschaft und Literatur, was zur Bewahrung und Weiterentwicklung des griechischen Kulturerbes beitrug. Diese Integration der griechischen Kultur in die römische Zivilisation wird

von der Herrschaft Hammurabis, der für sein Gesetzbuch bekannt war. Das Assyrische Reich (2500-609 v. Chr.) ist bekannt für sein mächtiges Militär und sein ausgedehntes Imperium. Das neubabylonische Reich (626-539 v. Chr.) ist berühmt für die „Hängenden Gärten von Babylon“ und die Herrschaft von Nebukadnezar II.

oft als "greko-romanische" Kultur bezeichnet und bildete die Grundlage für viele spätere Entwicklungen der westlichen Zivilisation.

- Das **antike Römische Reich**, das 27 v. Chr. von Augustus gegründet wurde, dehnte sich von Britannien bis Ägypten aus und beherrschte den Mittelmeerraum. Unter Kaisern wie Augustus und Trajan blühte Rom in kultureller, militärischer und architektonischer Hinsicht auf, und die römische Kultur, Sprache (Latein) und Verwaltungsstrukturen, die den Grundstein für das spätere mittelalterliche Europa legten, breiteten sich aus.

Die Wanderungsbewegungen verschiedener ethnischer Gruppen oder Verbände bezeichnet, die zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert stattfanden, werden als „**Völkerwanderung**“ bezeichnet. Für die antiken Zeitgenossen war die Zuwanderung eine der wichtigsten Triebfedern für Staatsbildungs- und Sozialisierungsprozesse. Die Vorstellung von riesigen Migrant:innenströmen, die aus dem Inneren Germaniens oder aus noch entfernteren Gegenden in Richtung des Römischen Reiches aufbrachen und nach einer langen Phase des Kampfes und der Auseinandersetzung auf dessen Boden eigene Reiche errichteten, hat sich in das kulturelle Gedächtnis Europas eingebrannt. Die Grundlagen der modernen Staatenwelt, so wird oft behauptet, wurden in diesem Zusammenhang gelegt, und auch das politische und kulturelle Selbstverständnis der Europäer:innen und der einzelnen Nationen unter ihnen wird mitunter auf die „Völkerwanderung“ zurückgeführt. Zugleich prägt die „Völkerwanderung“ unsere Vorstellung von historischen Epochenumbrüchen.

Die wichtigsten Migrationsströme in diesem Zeitraum:

- Die **Westgoten** zogen nach Westen und plünderten 410 n. Chr. Rom, bevor sie sich in Spanien niederließen. Die Ostgoten zogen nach Italien und gründeten dort ein Königreich. Dies trug zur Zersplitterung des Römischen Reiches bei.
- **Nomadische Hunnen** aus Zentralasien drangen in Europa ein und destabilisierten viele germanische Stämme (Angeln, Sachsen und Jüten), was ihre Wanderung nach Britannien auslöste, wo sie die dort ansässigen keltischen Stämme verdrängten und mehrere Königreiche gründeten, die die Grundlage für das mittelalterliche England bildeten.
- Die **Vandalen** zogen von Mitteleuropa über Gallien und Spanien nach Nordafrika, wo sie ein Königreich gründeten. Durch die Plünderung Roms im Jahr 455 und die Kontrolle wichtiger Handelsrouten im Mittelmeerraum destabilisierten sie das Römische Reich weiter.
- Der germanische Stamm der **Franken** ließ sich im römischen Gallien nieder. Unter Chlodwig I. vereinigten sie bis zum Ende des 5. Jahrhunderts den größten Teil Galliens und legten damit den Grundstein für das spätere Königreich Frankreich.
- Die **Langobarden** kamen 568 nach Italien und gründeten ein Königreich, das bis zu seiner Eroberung durch die Franken im 8. Jahrhundert.

Im deutschen Sprachraum ist der Begriff „Völkerwanderung“ gebräuchlich, um die tiefgreifenden Veränderungen im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter zu beschreiben und zu suggerieren, dass wandernde Gruppen die treibende Kraft hinter diesen Veränderungen waren. Auf der Suche nach historischen Bezugspunkten für eine kollektive Geschichte wurde die Idee der

Überwindung des Imperium Romanum durch germanische Stämme als identitätsstiftende Leistung der frühen Deutschen interpretiert.

In den romanischen Sprachen hingegen spiegeln Begriffe wie barbarische Invasionen oder „invasioni barbariche“ eine römische Perspektive wider und implizieren katastrophale Auswirkungen auf das Römische Reich. Diese Terminologie prägt die Interpretationen, indem sie die Zeit als einen Konflikt zwischen wandernden Völkern und dem statischen Römischen Reich darstellt, der oft als römisch-germanischer Antagonismus gesehen wird. Darüber hinaus wurden bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts die so genannten Stammesverfassungen als rückständig im Vergleich zum entwickelten Zustand der europäisch-transatlantischen Form angesehen. Diese Sichtweise hält im Prinzip alte Barbarenstereotypen aufrecht, die im Wesentlichen darauf abzielen, den Barbaren die Fähigkeit abzusprechen, sich politisch und sozial zu organisieren. Wir wissen jedoch, dass es gerade während der „Völkerwanderung“ den intensivsten Austausch zwischen Römern und Barbaren gab, so dass letztere mit der antiken Welt sehr vertraut waren und im Imperium Romanum sowohl als Individuen als auch als Gruppen Karriere machen sowie politische und soziale Prozesse initiieren und steuern konnten.

Die Frage nach der Bedeutung von Migration in der Übergangsphase zwischen Antike und Mittelalter erweist sich bei näherer Betrachtung als sehr komplex. In der Forschung vollzieht sich derzeit ein Paradigmenwechsel: Wurden früher Migrationsphänomene wie die „Völkerwanderung“ als Ausnahmeerscheinungen innerhalb der Geschichte der Antike besonders beachtet, so wird heute zunehmend erkannt, dass Mobilität ein nahezu allgegenwärtiges Phänomen war - keineswegs eine erklärungsbedürftige Sonderentwicklung, sondern eher der Normalzustand. Die Menschen waren in Bewegung: räumlich, sozial, kulturell. Das Römische Reich war bereits seit Jahrhunderten ein Raum für Binnenmigrationen verschiedenster Art, und Ein- und Auswanderung sowie ein ständiger grenzüberschreitender Austausch gehörten ganz selbstverständlich zum täglichen Leben.

Die Frage nach der Bedeutung von Migration in der Übergangsphase zwischen Antike und Mittelalter erweist sich bei näherer Betrachtung als sehr komplex. In der Forschung vollzieht sich derzeit ein Paradigmenwechsel: **Wurden früher Migrationsphänomene wie die „Völkerwanderung“ als Ausnahmeerscheinungen innerhalb der Geschichte der Antike besonders beachtet, so wird heute zunehmend erkannt, dass Mobilität ein nahezu allgegenwärtiges Phänomen war - keineswegs eine erklärungsbedürftige Sonderentwicklung, sondern eher der Normalzustand. Die Menschen waren in Bewegung: räumlich, sozial, kulturell.** Das Römische Reich war bereits seit Jahrhunderten ein Raum für Binnenmigrationen verschiedenster Art, und Ein- und Auswanderung sowie ein ständiger grenzüberschreitender Austausch gehörten ganz selbstverständlich zum täglichen Leben. Das Römische Reich übte aufgrund seines vergleichsweise hohen Lebensstandards nicht nur eine allgemeine Anziehungskraft aus, sondern die Zuwanderung aus dem Barbaricum wurde mitunter sogar großzügig gefördert, etwa wenn es an Arbeitskräften und insbesondere an Rekruten mangelte. Die Römer waren also während der „Völkerwanderung“ keineswegs mit einem grundlegend neuen Phänomen konfrontiert. Ungewöhnlich war lediglich die Massivität, mit der der Druck nun in einigen Grenzregionen zunahm und die vor allem ab dem frühen 5. Jahrhundert mit internen Problemen (Bürgerkriegen) verbunden war, die neben einer erheblichen Ressourcenknappheit dazu führten, dass die römische Regierung der Situation letztlich nicht mehr gewachsen war.



In der historischen Forschung über den Zusammenbruch des Weströmischen Reiches (476 durch die Absetzung des Kaisers Romulus Augustulus durch den germanischen Heerführer Odoaker) ist umstritten, ob dies durch interne Konflikte, politische Intrigen und Streitigkeiten oder durch den äußeren Einfluss von einwandernden Gruppen verursacht wurde.⁵

Mit dem Niedergang der römischen Zentralgewalt entwickelte sich eine neue soziale und politische Struktur, der so genannte Feudalismus. Dieses System basierte auf dem Tausch von Land (Lehen) gegen Militärdienst und schuf eine Hierarchie von Herren, Vasallen und Leibeigenen. Diese dezentralisierte Struktur wurde zur vorherrschenden politischen Organisation im mittelalterlichen Europa.

Das Oströmische Reich, bekannt als Byzantinisches Reich, blühte weiter auf, insbesondere unter Kaiser Justinian I., der von 527 bis 565 regierte. Es bewahrte römisches Recht und Traditionen und diente als kulturelles und politisches Gegengewicht zu den aufstrebenden westeuropäischen Mächten.

In einer fließenden Übergangsphase, die bis ins frühe Mittelalter andauerte, kam es zwischen dem 6. und 10. Jahrhundert auch zu größeren Wanderungsbewegungen slawischer Stämme aus ihren ursprünglichen Siedlungsgebieten im heutigen Osteuropa nach Westen und Süden, die die oben beschriebenen Migrationswellen fortsetzten und vermutlich in Zeiten eines Machtvakuums infolge der Destabilisierung des Römischen Reiches stattfanden.

Diese slawischen Wanderungen hatten wie die früheren Völkerwanderungen tiefgreifende Auswirkungen auf die politischen und sozialen Strukturen der damaligen Zeit und trugen zur ethnischen und kulturellen Neuordnung Europas bei, insbesondere in Ost-, Mittel- und Südosteuropa (dem Balkan). Die Integration und Interaktion mit bestehenden Völkern und Kulturen führte zu einer Vielzahl von Mischkulturen und neuen politischen Strukturen, einschließlich der Gründung verschiedener Staaten wie Großmähren, Polen und der frühen russischen Fürstentümer.

4. Migration und Entwicklungen im Frühmittelalter (ca. 800 - 1000 n. Chr.)

Das Frühmittelalter war wiederum eine Zeit tiefgreifender Veränderungen in Europa. Es war gekennzeichnet durch die Entstehung neuer politischer Strukturen und die Ausbreitung des Christentums. Die feudale Gesellschaftsstruktur entwickelte sich und wurde zur vorherrschenden politischen Organisation im mittelalterlichen Europa. Die Klöster wurden zu Zentren des geistlichen Lebens und der Bildung. Kunst und Architektur waren stark von religiösen Themen geprägt. Die Landwirtschaft bildete die Grundlage der Wirtschaft, und das System der Dreifelderwirtschaft wurde eingeführt. Die Handelsaktivitäten nahmen zu, insbesondere im Mittelmeerraum, wo Städte wie Venedig und Genua entstanden.

⁵ Zur Interpretation des Zeitpunkts der Völkerwanderung vgl. Meier, Mischa (ohne Datum). Die Völkerwanderung. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/229813/die-voelkerwanderung/>

Das fränkische Reich erreichte seinen Höhepunkt unter Karl dem Großen, der im Jahr 800 von Papst Leo III. zum römischen Kaiser gekrönt wurde. Das entstehende Reich wurde Heiliges Römisches Reich genannt, um seine Verbindung zum alten Römischen Reich und seine göttliche Legitimität zu betonen. Es sollte ein universelles christliches Reich unter einem Kaiser sein, das in der Tradition des alten Römischen Reiches stand, aber eine neue politische und kulturelle Einheit darstellte. Durch militärische Eroberungen schuf Karl der Große ein großes Reich, das einen Großteil Westeuropas umfasste, darunter das heutige Frankreich, Deutschland, Italien und darüber hinaus. Die Wiederbelebung von Bildung und Kultur ist auch als karolingische Renaissance bekannt.

Auch im frühen Mittelalter gab es größere Migrationsbewegungen:

- Die **Wikinger** unternahmen Raubzüge und Siedlungsbewegungen in den Küstenregionen Europas. Unter anderem gründeten sie das Reich der Normannen in Nordfrankreich.
- Die **Magyaren** drangen in Mitteleuropa ein und ließen sich schließlich in der Ungarischen Tiefebene nieder.
- Die **Sarazenen** (muslimische Piraten) überfielen das Mittelmeer und Südeuropa.

5. Migration und Entwicklungen im Hochmittelalter (ca. 1000 n. Chr. - 13. Jahrhundert)

9

Das Hochmittelalter war gekennzeichnet durch politische Konsolidierung, wirtschaftliches Wachstum, soziale Strukturierung und kulturelle Blüte. Auch das Feudalsystem erreichte seine Blütezeit.

Starke Königreiche und Fürstentümer begannen zu entstehen, darunter Frankreich, England und das Heilige Römische Reich. Das beträchtliche Bevölkerungswachstum führte zu einer Ausweitung der Landwirtschaft und zu neuen landwirtschaftlichen Techniken. Die Städte wuchsen und wurden zu wichtigen Handels- und Produktionszentren. Der Handel blühte auf, vor allem in Regionen wie Flandern, Norditalien und entlang der Hanse.⁶

Das Rittertum entwickelte sich zu einem wichtigen sozialen Status, und Burgen wurden zu Symbolen von Macht und Herrschaft. Die katholische Kirche spielte in allen Bereichen des Lebens eine zentrale Rolle. Klöster waren Zentren des Gebets, der Bildung und der Bewahrung des Wissens. Die Architektur des Hochmittelalters war durch den Bau von romanischen und später gotischen Kirchen und Kathedralen geprägt. Berühmte Beispiele sind die Kathedralen von Chartres und Notre-Dame in Paris. Die geistige Bewegung der Scholastik entwickelte sich zur vorherrschenden Denkschule. Sie versuchte, die christliche Theologie mit Hilfe der Vernunft und der Philosophie, insbesondere der Lehren des Aristoteles, zu systematisieren und zu erklären. Sie

⁶ Die Hanse war eine Handelsorganisation, zunächst zwischen Kaufleuten, dann zwischen Städten. Zu den wichtigsten Hansestädten gehörten Lübeck, Hamburg, Bremen, Danzig, Rostock und Riga. Insgesamt gehörten der Hanse in ihrer Blütezeit rund 200 Städte an. Die wichtigsten Handelsgüter der Hanse waren Salz, Getreide, Holz, Pelze, Wachs, Fisch, Stoffe und später auch Gewürze und Luxusgüter.

prägte die Entwicklung der mittelalterlichen Universitäten, (einschließlich der Universitäten von Bologna, Paris und Oxford) und hinterließ einen bleibenden Einfluss auf die westliche philosophische und theologische Tradition.

Von 1096 bis zum Ende des 13. Jahrhunderts fanden mehrere **Kreuzzüge** statt, die wesentlich zur wirtschaftlichen Entwicklung und Dynamik der Bevölkerung beitrugen. Hunderttausende von europäischen Christen (Adlige und Bürgerliche) versuchten, das so genannte „Heilige Land“⁷ von der muslimischen Herrschaft zu befreien. Die Kreuzfahrer gründeten im Nahen Osten Kreuzfahrerstaaten, wie das Königreich Jerusalem, die Grafschaft Edessa und das Fürstentum Antiochia. Europäische Ritter und Siedler:innen reisten in diese Gebiete, um Land zu erwerben und sich niederzulassen. Dies veränderte die Landverteilung in Europa, da neue Adels- und Ritterklassen entstanden, die oft zu Wanderungen innerhalb Europas führten, um neue Gebiete zu kolonisieren und zu verwalten.

Die Kreuzzüge führten zu einem intensiven kulturellen Austausch zwischen Europa und der islamischen Welt. Dieser Austausch beeinflusste Wissenschaft, Medizin, Technik und Kultur in Europa und förderte die Migration von Gelehrten, Handwerkern und Künstlern. Viele Kreuzfahrer kehrten nach Europa zurück, oft mit neuen Erfahrungen, Reichtümern und Kontakten, was zur Stärkung von Handelsnetzen und kulturellem Austausch führte. Italienische Handelsstädte wie Venedig und Genua profitierten davon erheblich und wurden zu wichtigen Handelszentren. Die neuen Handelsbeziehungen führten ihrerseits zu Wanderungsbewegungen von Kaufleuten und Handwerkern, die sich in neuen Handelszentren niederließen. Die Kreuzzüge stärkten das Bewusstsein für die christliche Identität und führten zu religiösen und politischen Reformbewegungen in Europa. Dies führte zum Teil zur Verfolgung und **Vertreibung religiöser Minderheiten, wie z.B. der Juden**, was wiederum Migrationsbewegungen auslöste.

6. Migration und Entwicklungen im Spätmittelalter (13.-15. Jahrhundert)

Die zunehmende Verlagerung der Wirtschaft von der Landwirtschaft zu Handel und Handwerk in den Städten führte dazu, dass viele Menschen vom Land in die Städte zogen. Mit dem Bedeutungsgewinn der urbanen Zentren wuchs auch der Einfluss des städtischen Bürgertums, was zu Spannungen mit dem feudalen Landadel führte, der langsam abgelöst wurde.

Migrationsbewegungen im Spätmittelalter wurden häufig durch Flucht und Vertreibung ausgelöst. Vor allem die Gebiete des heutigen Englands, Spaniens, Portugals und Frankreichs waren stark von Kriegen und religiösen Vertreibungen betroffen. Zusätzlich führten die Kleine Eiszeit, Hungersnöte und die Pest zu verstärkter Migration innerhalb Europas.

⁷ geografische Region im Nahen Osten, die für die drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam von großer religiöser und historischer Bedeutung ist und hauptsächlich Teile des heutigen Staates Israel und der palästinensischen Gebiete, aber auch Jordanien, Libanon und Syrien umfasst

Der **Hundertjährige Krieg** (1337-1453) zwischen England und Frankreich führte zu erheblichen Bevölkerungsverschiebungen, insbesondere in den betroffenen Kriegsgebieten. Viele Menschen flohen vor den Kampfhandlungen oder wurden zwangsweise umgesiedelt.

Die seit 722 andauernde **Reconquista** der iberischen Halbinsel von den Mauren durch christliche Königreiche führte zur Umsiedlung von Muslimen und Juden. Nach der Eroberung Granadas im Jahr 1492 und der endgültigen Vertreibung der Mauren waren viele Muslime und Juden gezwungen, das Land zu verlassen oder zum Christentum überzutreten.

Jüdische Gemeinden in vielen Teilen Europas wurden Opfer religiöser Verfolgungen und Pogrome, insbesondere während der Pestepidemien (1347 - 1351), die sie verursacht oder verbreitet haben sollten, sowie in Regionen wie England (1290), Frankreich (1306 und 1394), Spanien (siehe auch Reconquista, 1492) und Portugal (1497). Den Juden wurde befohlen, zum Christentum überzutreten, andernfalls wurden sie vertrieben. Viele jüdische Familien flohen nach Osteuropa, insbesondere in das Königreich Polen und das Großherzogtum Litauen, in das Osmanische Reich, nach Italien, Nordafrika, in die Niederlande, in die Schweiz und in Teile des heutigen Deutschlands, wo sie relativ sicher lebten. Diese Vertreibungen beendeten die jahrhundertlange Präsenz der Juden in großen Teilen Europas.

Auch andere religiöse Minderheiten, wie die Katharer und Waldenser, wurden verfolgt und vertrieben.

Während der **Pestepidemien** in Europa (1347 - 1351) flüchteten viele Menschen vorübergehend aus den dicht besiedelten Städten aufs Land, wo die beengten Gebäude, die hohe Bevölkerungsdichte und die mangelnde Hygiene die Ausbreitung der Krankheit begünstigten. Die massiven Bevölkerungsverluste (die Sterberate in Europa wird auf 30 bis 60 % geschätzt) schwächten das Feudalsystem und stärkten die überlegenen Arbeiter und Bauern sowie die zentralisierten staatlichen Strukturen.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts setzte eine Klimaverschlechterung ein, die auch als „**Kleine Eiszeit**“ bezeichnet wird und zu Ernteaussfällen und Hungersnöten führte. Die Große Hungersnot von 1315-1317 betraf weite Teile Europas und führte dazu, dass viele Menschen ihre Heimat verließen und in weniger betroffene Gebiete zogen.

Es gab eine starke Tendenz zur **Landflucht**. Für viele Menschen war die Flucht in die Städte auch eine Flucht vor dem Feudalsystem. Die Lohnarbeit in den Städten bot Chancen für sozialen Aufstieg, größere persönliche Freiheit und Unabhängigkeit („Stadtluft macht frei“). In einigen Regionen erlangten die Städte politische Autonomie und stärkten die städtischen Bürgerrechte. Der Rückgang der Landbevölkerung schwächte das Feudalsystem, da den Grundherren weniger Bauern zur Verfügung standen, die auf ihren Gütern arbeiteten. Dies zwang die Feudalherren häufig zu Zugeständnissen, etwa zur Senkung der Steuern oder zur Erhöhung der Löhne für Landarbeiter.

7. Migration und Entwicklungen in der frühen Neuzeit (1500 - 1800)

Die frühe Neuzeit war eine Zeit intensiver Migration in Europa, ausgelöst durch religiöse Konflikte, Kriege, wirtschaftliche Veränderungen und die Expansion der europäischen Mächte in Übersee. Dies hatte tiefgreifende politische und soziale Auswirkungen, darunter die Konsolidierung der Nationalstaaten, die Verstädterung, das Entstehen neuer sozialer Klassen und die Bildung von Diasporagemeinschaften. Die Migrationsbewegungen dieser Epoche trugen wesentlich zur Umgestaltung Europas und zur Formung der modernen Welt bei.

Die **Entdeckung neuer Seewege** durch europäische Seefahrer wie Christoph Kolumbus, Vasco da Gama und Ferdinand Magellan führte zur Erforschung und Kolonisierung großer Teile Amerikas, Afrikas und Asiens. Die europäischen Mächte, allen voran Spanien, Portugal, England, Frankreich und die Niederlande, gründeten Kolonien und brachten europäische Siedler in die neuen Gebiete. Millionen von Europäer:innen wanderten in die Kolonien aus, um neue Länder zu besiedeln, Handel zu treiben oder religiöser und politischer Verfolgung zu entgehen.

Die **Kolonialisierung** und der transatlantische Sklavenhandel, bei dem Millionen von Afrikaner:innen nach Amerika verschleppt wurden, um auf Plantagen zu arbeiten, verschärften die soziale Ungleichheit in Europa und darüber hinaus. Während die europäischen Eliten vom Reichtum der Kolonien profitierten, blieb die Ausbeutung der kolonisierten Bevölkerung, einschließlich der versklavten Afrikaner:innen, ein dunkles Kapitel der europäischen Geschichte.

12

Die **Reformation**, die von Martin Luther 1517 mit dem Anschlag seiner 95 Thesen gegen den Ablasshandel und die Missstände in der katholischen Kirche an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg eingeleitet wurde, führte zur Entstehung des Protestantismus. Neue christliche Konfessionen wie das Luthertum, der Calvinismus und der Anglikanismus lehnten zentrale Lehren und Praktiken der römisch-katholischen Kirche ab. Die Reformation und die Reaktion der katholischen Kirche darauf, auch bekannt als Gegenreformation oder katholische Erneuerung, führten zu zahlreichen religiösen Konflikten, Bürgerkriegen und internationalen Streitigkeiten in Mitteleuropa. Besonders schwerwiegend waren die Hugenottenkriege von 1562 bis 1598 zwischen den protestantischen Hugenotten und den katholischen Truppen in Frankreich und der Dreißigjährige Krieg in Mitteleuropa.

Der **Dreißigjährige Krieg** (1618 - 1648) war einer der verheerendsten Konflikte in der europäischen Geschichte, mit enormen Zerstörungen und Bevölkerungsverlusten - Schätzungen zufolge starb in einigen Teilen des Heiligen Römischen Reiches bis zu einem Drittel der Bevölkerung an den Folgen des Krieges sowie an Hungersnöten und Epidemien. Auslöser waren der Prager Fenstersturz⁸ und der Aufstand der protestantischen Böhmen gegen den katholischen Kaiser Ferdinand II. sowie der Kampf zwischen Frankreich, Spanien, Schweden und dem Habsburgerreich um die Vormachtstellung in Europa. Der Krieg wurde schließlich mit dem „Westfälischen Frieden“ von 1648 beigelegt, der als einer der wichtigsten Friedensverträge der

⁸ Im Mai 1618 warfen protestantische Adlige zwei katholische Statthalter des Kaisers aus einem Fenster der Prager Burg.

europäischen Geschichte gilt, da er die politische und religiöse Struktur Europas grundlegend neu ordnete und das moderne System souveräner Nationalstaaten einführte. Er schwächte die Macht des Kaisers, legte den Grundstein für religiöse Toleranz und gleiche Rechte für Katholiken, Lutheraner und Calvinisten und begünstigte den Aufstieg Frankreichs und Schwedens zu europäischen Großmächten.

Die Flucht von Minderheiten, insbesondere von religiösen Gruppen wie Juden und Hugenotten, führte zur Entstehung von Diaspora-Gemeinschaften in Europa. Diese Gemeinschaften spielten in ihren neuen Heimatländern oft eine bedeutende wirtschaftliche und kulturelle Rolle, wobei sie oft enge Bindungen zu ihrem Herkunftsland aufrechterhielten, sei es durch familiäre Bindungen, wirtschaftliche Beziehungen, politische Interessen oder den Wunsch, eines Tages zurückzukehren, und das Herkunftsland oft weiterhin finanziell und politisch unterstützten.

Zum besseren Verständnis und um Anknüpfungspunkte zu schaffen, werden im Folgenden die Entwicklungen in den Gebieten der TUTOR-Partnerländer während der Frühen Neuzeit näher beschrieben.

Turkei

Das Gebiet der heutigen Türkei war das Zentrum des Osmanischen Reiches. Das Osmanische Reich war eines der mächtigsten und am längsten bestehenden Reiche der Weltgeschichte.⁹ Es bestand von 1299 bis 1922 und erstreckte sich auf dem Höhepunkt seiner Macht über große Teile Europas, Asiens und Afrikas. Diese Region war nicht nur ein Ort intensiver Migration, sondern auch ein Knotenpunkt der Interaktion zwischen Europa und der islamischen Welt.

Die osmanischen Eroberungen und Feldzüge waren stark von wirtschaftlichen Motiven geprägt. Durch Plünderungen und Tributzahlungen unterworfenen Völker und Städte konnten die Osmanen ihre Feldzüge finanzieren und ihre Macht konsolidieren.

Die Expansion des Osmanischen Reiches und die Versuche der europäischen Mächte, diese Expansion zu stoppen, führten zu mehreren Kriegen zwischen den Osmanen und den europäischen Mächten, insbesondere den Habsburgern, Venedig und Polen-Litauen, die oft als „Türkenkriege“ bezeichnet werden und in den betroffenen Gebieten, u.a. in Ungarn, Österreich und den Balkanstaaten, zu massiven Flüchtlingsbewegungen führten.

In Europa wurden die Osmanen oft als „Feind des Christentums“ dargestellt, was zu einer stark negativen Wahrnehmung des Reiches führte. Diese Propaganda war Teil der Bemühungen, die

⁹ Das Osmanische Reich wurde um 1299 von Osman I. gegründet, einem türkischen Herrscher, dessen Nachkommen das Reich nach ihm benannten. Es ging aus einem kleinen Fürstentum im Nordwesten Anatoliens hervor, das an das Byzantinische Reich grenzte. Die frühen osmanischen Sultane begannen, Gebiete in Anatolien und auf dem Balkan zu erobern. Im Jahr 1389 besiegten die Osmanen in der „Schlacht auf dem Amselfeld“ (dem heutigen Kosovo) eine Koalition christlicher Balkanvölker und festigten damit ihre Herrschaft über den Balkan. Unter Sultan Mehmed II., auch bekannt als Mehmed der Eroberer, eroberten die Osmanen 1453 Konstantinopel und leiteten damit das Ende des Byzantinischen Reiches ein. Konstantinopel (das heutige Istanbul) wurde zur Hauptstadt und blieb es bis zum Ende des Osmanischen Reiches im Jahr 1922.

europäischen Gesellschaften gegen die osmanische Bedrohung zu mobilisieren, prägte die europäische Diplomatie im 16. und 17. Jahrhundert und diente zur Rechtfertigung von Militärkampagnen und der Bildung von Bündnissen wie der „Heiligen Liga“.

Viele europäische Soldaten wurden von den Osmanen gefangen genommen. Diese Kriegsgefangenen wurden oft als Sklaven verkauft oder in das Reich integriert. Einige europäische Kriegsgefangene, v.a. diejenigen, die zum Islam konvertierten, stiegen in der osmanischen Gesellschaft auf und bekleideten sogar hohe Ämter.

Die osmanische Politik der religiösen Toleranz, insbesondere gegenüber den „Völkern des Buches“ (Christen und Juden), führte zur Bildung verschiedener Gemeinschaften in den Städten des Reiches. Diese Integration verschiedener ethnischer und religiöser Gruppen war ein wichtiger Faktor für die Stabilität und den Wohlstand des Osmanischen Reiches.

Nach der Vertreibung von Muslimen und Juden aus Spanien und Portugal im späten 15. Jahrhundert (1492 und 1497) fanden viele von ihnen Zuflucht im Osmanischen Reich. Die jüdische Bevölkerung, die so genannten Sephardim, ließ sich in Städten wie Istanbul, Thessaloniki und Izmir nieder. Sie brachten wertvolle Handels- und Handwerkskenntnisse mit, die zum wirtschaftlichen Wohlstand des Reiches beitrugen.

Im Rahmen einer Umsiedlungspolitik, die darauf abzielte, die Kontrolle über neu eroberte Gebiete zu festigen und die Bevölkerung in strategisch wichtigen Regionen zu konzentrieren, wurden viele Muslime aus dem Balkan und anderen Regionen, die unter osmanische Kontrolle gerieten, nach Anatolien umgesiedelt, während Christen aus Anatolien in andere Teile des Reiches umgesiedelt wurden.

14

Trotz der Feindseligkeiten florierte der Handel zwischen Europa und dem Osmanischen Reich, besonders entlang der Seidenstraße und über das Mittelmeer. Europäische Händler, u.a. Venezianer, Genueser und später auch Niederländer und Engländer, ließen sich in osmanischen Handelsstädten wie Istanbul, Smyrna (Izmir) und Aleppo nieder. Diese Handelsnetze trugen zur wirtschaftlichen Integration zwischen den beiden Regionen bei. Diplomatische Vertretungen europäischer Staaten führten auch zu einer verstärkten Präsenz von Europäer:innen in der heutigen Türkei. In den wichtigsten Städten wurden Botschaften und Konsulate eingerichtet, die den kulturellen und politischen Austausch förderten.

Ab dem späten 17. Jahrhundert begann das Osmanische Reich, seine militärische Überlegenheit zu verlieren. Die Niederlage bei der Zweiten Wiener Belagerung 1683 markierte einen Wendepunkt, nach dem das Reich langsam begann, Gebiete in Europa zu verlieren. Mit dem Frieden von Karlowitz im Jahr 1699 mussten die Osmanen große Gebiete in Ungarn, Kroatien und Siebenbürgen an die Habsburger abtreten. Dies war der erste große Gebietsverlust des Reiches in Europa. Im 18. Jahrhundert versuchten die Osmanen, ihre Macht durch Reformen und Modernisierungen zu erhalten. Die so genannte Tulpenzeit (1718 - 1730) war eine Zeit der kulturellen Erneuerung, die jedoch nicht ausreichte, um den Niedergang des Reiches aufzuhalten.

Österreich

Das heutige Österreich war ein zentraler Teil des Habsburgerreiches, eines der mächtigsten und einflussreichsten Reiche Europas. Die Habsburgermonarchie¹⁰ betrieb keine Kolonisation in Übersee, sondern konzentrierte sich auf die territoriale Ausdehnung und Konsolidierung ihres Einflusses, v.a. in Ost- und Südosteuropa, durch dynastische Ehen, Kriege und diplomatische Verträge. Sie beherrschte Mitteleuropa und kontrollierte große Teile Italiens, Ungarns, Böhmens und der Balkanstaaten, zeitweise auch Spanien, die spanischen Kolonien in Amerika, Italien und die Niederlande.

Die Habsburgermonarchie war auch immer wieder in Kriege mit dem Osmanischen Reich verwickelt. Für die Osmanen war Wien, die Hauptstadt der Habsburgermonarchie, ein strategisches Ziel. Die Eroberung Wiens hätte den Weg für eine weitere Expansion nach Mitteleuropa geebnet und die osmanische Macht in Europa gefestigt. Die Belagerungen von Wien (1529 und 1683) durch osmanische Truppen waren entscheidende Ereignisse in diesen Konflikten. Viele Menschen, vor allem in den Grenzregionen Ungarns und in den südlichen Teilen Österreichs, flohen vor den osmanischen Truppen nach Westen. Nach der erfolgreichen Verteidigung gegen die Osmanen und der Zurückdrängung der osmanischen Truppen wurden viele Gebiete in Ungarn, Kroatien und anderen Grenzregionen von den Habsburgern neu besiedelt. Deutsche, Tschechen, Slowaken, Serben und andere ethnische Gruppen wurden gezielt in diesen Gebieten angesiedelt, um die Kontrolle zu festigen und die Wirtschaft wieder aufzubauen.

Die Reformation breitete sich auch in den habsburgischen Ländern aus. Viele Adelige und Bürger in Österreich traten zum Protestantismus über. Die Habsburger blieben jedoch konsequent katholisch und führten eine intensive Gegenreformation durch. Unter dem Druck der Gegenreformation und der Unterdrückung der protestantischen Gemeinden verließen viele Protestanten Österreich und suchten Zuflucht in protestantischen Gebieten wie Preußen, Sachsen und den Niederlanden.

Auch das österreichische Staatsgebiet erfuhr in der frühen Neuzeit eine zunehmende Verstädterung. Wien entwickelte sich zu einer der bedeutendsten Städte in Europa. Der Dreißigjährige Krieg entvölkerte auch große Teile Österreichs und der Nachbarländer. Nach dem Krieg bemühten sich die Habsburger, die entvölkerten Gebiete wieder zu besiedeln. Dies führte zu einer verstärkten Zuwanderung von Siedler:innen aus anderen Teilen Europas, um die Wirtschaft wiederzubeleben und die Bevölkerungsverluste auszugleichen. Die Habsburger förderten die Ansiedlung von Deutschen (später als Donauschwaben bekannt), Slowaken, Tschechen, Serben und anderen ethnischen Gruppen in den zurückeroberten Gebieten. In vielen

¹⁰ Die Dynastie der Habsburger stammte ursprünglich aus der heutigen Schweiz, benannt nach der Burg Habsburg. Im 13. Jahrhundert stieg es in die höchsten Kreise des europäischen Adels auf. Rudolf I. von Habsburg wurde 1273 zum römisch-deutschen König gewählt und legte den Grundstein für die habsburgische Macht in Mitteleuropa. Im 15. Jahrhundert etablierten die Habsburger ihre Macht in den Erblanden, insbesondere in Österreich, Böhmen und Ungarn. Diese Territorien bildeten das Kernland der Habsburgermonarchie. Von 1438 bis 1740 waren die Habsburger fast ununterbrochen Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, eines lockeren föderalen Gebildes aus deutschen Fürstentümern und Königreichen. Diese kaiserliche Rolle festigte die habsburgische Vorherrschaft in Mitteleuropa.

Fällen wurden die einheimischen slawischen und ungarischen Bevölkerungsgruppen verdrängt oder assimiliert, was zu einer erheblichen Veränderung der ethnischen Zusammensetzung dieser Gebiete führte. Dennoch führten die verschiedenen Migrationsbewegungen zu einer zunehmenden kulturellen und ethnischen Vielfalt in Österreich und den angrenzenden Gebieten. Diese Vielfalt brachte sowohl wirtschaftliche und kulturelle Vorteile als auch soziale Spannungen mit sich, die sich in religiösen und ethnischen Konflikten äußerten.

Griechenland

Das Gebiet des heutigen Griechenlands war Teil des Osmanischen Reichs. Es gab mehrere Aufstände gegen die osmanische Herrschaft, die jedoch alle scheiterten.

Viele Griechen flohen vor der osmanischen Herrschaft in die Diaspora nach Westeuropa, Russland und Italien, insbesondere nach Venedig, das während der osmanischen Eroberung mehrere griechische Gebiete kontrollierte, darunter die Ionischen Inseln, Kreta und Teile des Peloponnes.

Die Emigrant:innen, vor allem Gelehrte und Künstler¹¹, brachten das Wissen und die Traditionen des byzantinischen Reiches in den Westen. Die kulturelle, intellektuelle und künstlerische Wiederbelebung des antiken griechischen Erbes leistete einen wichtigen Beitrag zur europäischen Renaissance und führte zur Gründung von Schulen und zur Veröffentlichung von Schriften, die den griechischen Nationalismus und das Bewusstsein für die griechische Identität förderten. Die unter osmanischer Herrschaft verbliebenen Christen behielten eine gewisse religiöse und kulturelle Autonomie, durften aber keine politischen Ämter bekleiden und waren steuerlich und rechtlich benachteiligt.

16

Irland

Auch das katholische Irland wurde in der frühen Neuzeit von der Reformation überrollt und von protestantischen Engländern und Schotten kolonisiert. Auch viele protestantische Hugenotten flohen aus Frankreich nach Irland. Nach dem Scheitern der Rebellionen der irischen Clans kam es 1607 zur „Flucht der Grafen“, bei der führende irische Adlige wie Hugh O'Neill, der Earl of Tyrone, und Rory O'Donnell, der Earl of Tyrconnell, Irland verließen und nach Europa, v.a. nach Spanien und Italien, flohen. Diese Auswanderung markierte das Ende der traditionellen irischen Herrschaftsstruktur.

Die mit Landkonfiskationen und Kriegen einhergehenden so genannten „Plantagen“ führten zu extremer sozialer und wirtschaftlicher Ungleichheit. Die irisch-katholische Bevölkerung wurde weitgehend von der politischen und wirtschaftlichen Macht ausgeschlossen und konzentrierte sich auf kleinere, weniger fruchtbare Landflächen. Diese rechtliche und soziale Diskriminierung führte zu einer tiefen Spaltung der irischen Gesellschaft und legte den Grundstein für die jahrhundertelangen konfessionellen Konflikte in Irland. Insbesondere die Teilung Irlands in das

¹¹ Weibliche griechische Gelehrte und Künstlerinnen sind der frühen Neuzeit nicht bekannt. Historisch ist es jedoch sehr wahrscheinlich, dass Frauen v.a. in religiöser oder dekorativer Kunst tätig waren, aber anonym blieben oder innerhalb abgeschotteter Gemeinschaften, etwa in Klöstern wirkten.

überwiegend protestantische Nordirland und das katholische Südirland war eine direkte Folge dieser historischen Entwicklungen.

Nach der Niederlage der Jakobiten – einer politischen Bewegung, die den Anspruch des katholischen Königs Jakob II. (engl. James II.) und seiner Nachkommen auf den britischen Thron unterstützte – in den Wilhelmitenkriegen (1689 - 1691), verließen viele irische Soldaten und Adlige Irland. Diese als "Wild Geese" (dt. Wildgänse) bekannten Emigranten dienten in den Armeen Frankreichs, Spaniens und Österreichs. Diese Welle militärischer Auswanderung trug zur Entstehung einer irischen Diaspora in Europa bei, die die kulturellen und politischen Beziehungen zwischen Irland und den katholischen Mächten Europas stärkte.

Viele verarmte, verurteilte oder kriegsgefangene Iren wurden verkauft und als Sträflinge oder Vertragsbedienstete zur Zwangsarbeit in die Kolonien deportiert, u.a. in die Karibik und nach Nordamerika. Viele starben unter den grausamen Bedingungen.

Die Erfahrungen von Enteignung, Diskriminierung und Rebellion trugen zur Herausbildung einer starken irischen nationalen Identität bei. Diese Identität bildete die Grundlage für die späteren Unabhängigkeitsbewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts, einschließlich der Rebellion von 1798 und des späteren Kampfes für die irische Unabhängigkeit.

8. Migration und Entwicklungen in der späten Neuzeit (1800 - 1900)

Die späte Neuzeit wird oft als das „lange 19. Jahrhundert“ bezeichnet, das sich von der Französischen Revolution (1789 - 1799), die zur Abschaffung der absoluten Monarchie, zur Gründung der Ersten Französischen Republik und zur Einführung von Ideen wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit führte, die weit über Frankreich hinauswirkten, bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 erstreckte. Sie war stark von der Industrialisierung, dem Imperialismus und der Entwicklung von Nationalstaaten geprägt.

Die **Industrielle Revolution**, die in Großbritannien begann und sich schnell auf andere Teile Europas und Nordamerikas ausbreitete, brachte den Übergang von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft, die auf Maschinen, Fabriken und städtischem Wachstum basierte. Dies führte zu bedeutenden wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen, wie dem Entstehen einer neuen Arbeiterklasse und einer aufstrebenden industriellen Mittelschicht, sowie zu städtischen Zentren und infrastrukturellen Entwicklungen. Es kam zu einer zunehmenden Polarisierung zwischen Arbeitern und Industriellen. Die Frauenbewegung und die Arbeiterbewegung gewannen an Stärke, und es wurden Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit, demokratischen Rechten und besseren Arbeitsbedingungen laut.

Die **europäische Kolonisierung** erreichte im 19. und frühen 20. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Mächte wie Großbritannien¹², Frankreich¹³, Belgien¹⁴, Deutschland¹⁵ und Italien¹⁶, dehnten ihren Einfluss insbesondere in Afrika und Asien stark aus. Diese Phase des Imperialismus und des sogenannten „Wettlaufs um Afrika“ führte zu einer nahezu vollständigen Aufteilung des afrikanischen Kontinents unter den Kolonialmächten.

Der europäische Imperialismus hatte tiefgreifende Folgen für die afrikanischen Gesellschaften, die Migration und die Flüchtlingsbewegungen. Vor und während der Kolonialzeit wurden Millionen von Afrikaner:innen im Rahmen des transatlantischen Sklavenhandels nach Amerika deportiert. Die kolonialen Grenzziehungen ignorierten bestehende ethnische, sprachliche und kulturelle Strukturen, was traditionelle politische Ordnungen zerstörte und bis heute ethnische Spannungen begünstigt.

Die Kolonialmächte führten ihre eigene Kultur, Sprache und Religion ein – häufig unter dem Vorwand, die einheimische Bevölkerung zu „zivilisieren“. Dies hatte den Verlust oder die Verdrängung traditioneller afrikanischer Kulturen und Identitäten zur Folge. Große Landflächen wurden enteignet und für den Anbau von Exportprodukten wie Baumwolle, Kaffee und Kakao verwendet. Afrikanische Bauern mussten oft Zwangsarbeit leisten, was die lokale Landwirtschaft und Nahrungsmittelversorgung massiv beeinträchtigte.

¹² Das britische Empire wurde zur größten Kolonialmacht mit Kolonien und Einflussphären auf allen Kontinenten, darunter Indien (das „Juwel in der Krone“), Australien, Kanada, Teile Afrikas (wie Ägypten, Südafrika, Nigeria) und zahlreiche Inseln in der Karibik und im Pazifik. Die Kolonisierung durch das britische Empire endete im Laufe des 20. Jahrhunderts allmählich, vor allem durch den Prozess der Dekolonisierung, der nach dem Zweiten Weltkrieg durch eine Kombination aus politischem Druck, Unabhängigkeitsbewegungen, wirtschaftlichen Faktoren und dem sich verändernden weltpolitischen Klima an Intensität zunahm.

¹³ Frankreich errichtete ein großes Kolonialreich in Nordafrika (Algerien, Tunesien, Marokko), Westafrika und Südostasien (Indochina). Die Kolonisierung durch Frankreich wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg, durch eine Kombination aus Unabhängigkeitsbewegungen in den Kolonien, internationalem Druck und Änderungen der französischen Politik, begleitet von Kriegen (Indochinakrieg, Algerienkrieg), schrittweise beendet.

¹⁴ Der belgische König Leopold II. erwarb den Kongo 1885 aus privater Hand und plünderte ihn auf unmenschliche und bestialische Weise aus. Im Jahr 1908 wurde der Kongo in eine belgische Kolonie umgewandelt. Nach vielen Jahren des Strebens nach Unabhängigkeit wurde 1960 die Demokratische Republik Kongo gegründet. Ruanda und Burundi, die Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg treuhänderisch verwaltete, wurden schließlich 1962 unabhängig.

¹⁵ Die deutsche Kolonisierung begann im Vergleich zu anderen europäischen Mächten spät und konzentrierte sich hauptsächlich auf das späte 19. Jahrhundert, nachdem 1871 das Deutsche Reich gegründet worden war. Deutschland erwarb Kolonien in Afrika (Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia), Deutsch-Ostafrika (heute Tansania, Ruanda und Burundi), Kamerun und Togo, im Pazifik und in Asien. Während des Ersten Weltkriegs verlor Deutschland alle seine Kolonien an die Alliierten.

¹⁶ Die italienische Kolonisierung begann relativ spät im 19. Jahrhundert, nachdem Italien 1861 als Nationalstaat vereinigt worden war. Wichtige italienische Kolonien befanden sich in den heutigen Gebieten von Eritrea, Somalia, Libyen und Äthiopien. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor Italien alle seine Kolonien.

Die europäischen Staaten nutzten die natürlichen Ressourcen Afrikas primär für ihre eigene industrielle Entwicklung, nicht aber zum Vorteil der lokalen Wirtschaft. Dies führte zu einer unausgewogenen wirtschaftlichen Struktur, die viele afrikanische Länder auch nach der Unabhängigkeit benachteiligte.

Der Widerstand gegen die Kolonialherrschaft führte zu zahlreichen Unabhängigkeitsbewegungen und bewaffneten Auseinandersetzungen. Nach der formalen Entkolonialisierung hatten viele afrikanische Staaten Schwierigkeiten, stabile politische Systeme zu etablieren. Zudem blieben sie wirtschaftlich stark an ihre ehemaligen Kolonialmächte gebunden. Diese Abhängigkeit zeigte sich in ungleichen Handelsverhältnissen, ausländischer Kontrolle über Schlüsselindustrien und der fortlaufenden Verschuldung bei internationalen Gebern.

Die durch Kolonialismus verursachte politische Instabilität sowie die oft chaotisch verlaufenden Unabhängigkeitsprozesse zogen erhebliche Flüchtlingsbewegungen nach sich – sowohl während der Kolonialzeit als auch danach. Konflikte, Bürgerkriege und ethnische Gewalt zwangen Millionen von Menschen, ihre Heimat zu verlassen und innerhalb Afrikas oder nach Europa zu fliehen.

Darüber hinaus trug der europäische Imperialismus zur Entstehung einer afrikanischen Diaspora in Europa und Amerika bei. Viele Afrikaner:innen wanderten während und nach der Kolonialzeit in die ehemaligen Kolonialstaaten aus – ein Migrationsmuster, das bis heute fortwirkt.

Die Bildung von Nationalstaaten:

Die **Französische Revolution** (1789) und die durch die Napoleonischen Kriege (1799-1815) in ganz Europa verbreiteten Ideen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit führten zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches und zur Gründung des Rheinbundes, eines Zusammenschlusses deutscher Staaten unter französischem Einfluss, zur Neuordnung Italiens, zur Abschaffung der feudalen Privilegien und zur Einführung des Bürgerrechts (Code Napoléon). In vielen von Napoleon besetzten Gebieten entwickelte sich ein starker Widerstand gegen die französische Herrschaft. Dieser Widerstand wurde häufig von nationalen Gefühlen getragen und führte zur Entwicklung nationaler Bewegungen.

Der griechische Unabhängigkeitskrieg (182 - 1830) war ein bewaffneter Aufstand gegen das Osmanische Reich, der von der Idee eines **unabhängigen griechischen Nationalstaats** inspiriert war. Mit der Unterstützung der europäischen Mächte (Großbritannien, Frankreich und Russland) erlangte Griechenland 1830 seine Unabhängigkeit, was das nationale Selbstbestimmungsrecht in Europa weiter beflügelte.

Das Jahr 1848 wird oft als „Jahr der Revolutionen“ bezeichnet, da es in fast ganz Europa zu revolutionären Ausbrüchen kam, die stark von nationalen, liberalen und demokratischen Ideen geprägt waren.

In Deutschland wurde das Ziel der nationalen Einheit unter einem deutschen Nationalstaat verfolgt. Nach den gescheiterten Revolutionen von 1848/49 verfolgte der preußische Ministerpräsident Otto von Bismarck erfolgreich das Ziel, die deutsche Einigung durch eine Reihe von Kriegen „von oben“ herbeizuführen, indem er die Macht der deutschen Fürstentümer unter preußischer Führung vereinigte. Dies führte zur **Gründung des Deutschen Reiches** im Jahr 1871.

Nachdem die Revolution 1948 auch in Italien gescheitert war, wurde 1861 dank geschickter Diplomatie, dem Unabhängigkeitskrieg gegen das Österreichische Reich 1859, der im Bündnis mit Frankreich geführt wurde, Volksabstimmungen und der Eroberung und Übergabe der Königreiche Neapel und Sizilien 1860 unter Garibaldi das **Königreich Italien** unter piemontesischer Führung ausgerufen. Im Jahr 1866 wurde Venetien im deutschen Krieg gegen Österreich endgültig erobert und annektiert, und 1870 wurden Rom und der römische Kirchenstaat erobert und zur Hauptstadt erklärt.

Nach 1848 erlebte Spanien einen schwierigen Weg zur Bildung eines stabilen Nationalstaats, der durch politische Instabilität, Bürgerkriege und regionale Unabhängigkeitsbestrebungen gekennzeichnet war. Die „glorreiche Revolution“ von 1868, die Absetzung Isabellas II., der Versuch einer Republik und schließlich die Wiederherstellung der bourbonischen Monarchie im Jahr 1874 führten zu einer Phase relativer Stabilität, in der sich ein zentralisierter **spanischer Nationalstaat** konsolidierte. Trotz dieser Erfolge blieben Herausforderungen wie Regionalismus und soziale Spannungen bestehen und prägten die spanische Geschichte bis weit ins 20. Jahrhundert.

Irland war bis zum Ersten Weltkrieg Teil des Vereinigten Königreichs. Nach einer langen Debatte über Home Rule, d.h. die Selbstverwaltung Irlands innerhalb des Vereinigten Königreichs, wurde 1914 tatsächlich ein Home Rule Act verabschiedet, dessen Umsetzung jedoch wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs verschoben wurde. Die wichtigsten Meilensteine auf dem Weg zur Bildung des irischen Nationalstaates fielen in die Zeit der beiden Weltkriege: Der Osteraufstand von 1916, der von einer kleinen Gruppe irischer Republikaner organisiert wurde, der Aufstieg der Sinn Féin-Partei und der irische Unabhängigkeitskrieg von 1919 bis 1921 sowie die Gründung des irischen Freistaates im Jahr 1922 und die **Ausrufung der irischen Republik** im Jahr 1949 markierten die **formale Unabhängigkeit des größten Teils Irlands vom Vereinigten Königreich**. Die Teilung Irlands führte jedoch zu anhaltenden Konflikten in Nordirland, die das Land bis zum Ende des 20. Jahrhunderts prägten.

Auch der **türkische Nationalstaat** wurde erst später gegründet. Im 19. Jahrhundert befand sich das Osmanische Reich in einem Zustand des langsamen Zerfalls. Innere Schwäche, wirtschaftliche Probleme und die zunehmende Einmischung der europäischen Mächte führten zu Gebietsverlusten, insbesondere in Afrika und auf dem Balkan. Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg, in den das Osmanische Reich an der Seite der Mittelmächte eintrat, brach das Osmanische Reich schließlich zusammen. Der Vertrag von Sèvres (1920) sah eine drastische Zerschlagung des Reiches vor, mit internationaler Kontrolle über Istanbul und der geplanten Abtretung von Gebieten an Griechenland, Armenien, Frankreich und Italien. Erst nach dem erfolgreichen Unabhängigkeitskrieg unter der Führung von Mustafa Kemal Atatürk (1919 - 1923) wurde das Sultanat abgeschafft, die Republik Türkei (Türkiye Cumhuriyeti) proklamiert und die Modernisierung hin zu einem säkularen, westlich orientierten Nationalstaat vorangetrieben. Die Gründung des türkischen Nationalstaats löste jedoch auch zahlreiche Flüchtlingsbewegungen aus der Türkei nach Griechenland, Russland, Georgien, Armenien usw. aus, hauptsächlich von ehemaligen Bewohner:innen des Osmanischen Reiches, die sich einem der genannten Länder angeschlossen hatten. Die Flüchtlinge aus dem ehemaligen Osmanischen Reich, die zwar als aus den Ländern stammend identifiziert wurden, in denen sie sich schließlich niederließen, und die den Traditionen der so genannten „Mutterländer“ folgten, brachten auf ihrer Flucht in die

heutigen Aufnahmелänder ein reiches Spektrum an lokalen Traditionen mit. Diese lokalen Traditionen wurden durch eine Verschmelzung östlicher und westlicher Gewohnheiten, Sprache, Kommunikationscodes und kultureller Trends, wie sie in den anatolischen Metropolen Istanbul und Izmir geprägt wurden, beeinflusst und trugen in kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht wesentlich zur Herausbildung der modernen Identität der Aufnahmелänder bei.

Im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Nationalstaaten führte der Weg Österreichs nicht zu einer nationalen Einheit innerhalb eines größeren ethnischen Rahmens, sondern zur Bildung eines unabhängigen, kleineren Nationalstaats. Ende 1849 waren die Revolutionen in Österreich und den habsburgischen Gebieten niedergeschlagen und die Habsburger Dynastie konnte ihre Macht behalten. Unter den verschiedenen ethnischen Gruppen im Reich herrschte jedoch weiterhin tiefe Unzufriedenheit und wachsender Nationalismus. Angesichts wachsender Spannungen und militärischer Niederlagen sah sich der regierende Kaiser Franz Joseph 1860/61 gezwungen, Zugeständnisse zu machen und eine begrenzte Verfassung einzuführen, die einige Rechte und Freiheiten gewährte. Nach der Niederlage im Deutschen Krieg von 1866 gegen Preußen und dem Verlust der Vormachtstellung in Deutschland war Österreich gezwungen, seine inneren Strukturen zu reformieren. Der österreichisch-ungarische Kompromiss von 1867 führte zur Schaffung der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn. Ungarn wurde weitgehende Autonomie gewährt, während Österreich weiterhin von Wien aus regiert wurde. Der Erste Weltkrieg führte zum endgültigen Zusammenbruch der Habsburgermonarchie. In den letzten Tagen des Ersten Weltkriegs erklärten die verschiedenen Nationalitäten des Kaiserreichs ihre Unabhängigkeit. Am 11. November 1918 dankte Kaiser Karl I. ab und die **Republik Deutsch-Österreich** wurde ausgerufen. Diese Republik umfasste die deutschsprachigen Gebiete des ehemaligen Habsburgerreiches und hatte ursprünglich vor, sich dem Deutschen Reich anzuschließen, was jedoch durch den Friedensvertrag von Saint-Germain 1919 untersagt wurde, so dass sich Österreich als unabhängiger und stark reduzierter Staat neu orientieren musste.

9. Fazit

Migrationsprozesse von den Anfängen der Menschheit bis zur frühen Neuzeit zeichnet die Bewegungen der Völker in Europa und darüber hinaus nach und zeigt, wie diese Wanderungen die sozialen und politischen Entwicklungen im Laufe der Geschichte geprägt haben. Zu den wichtigsten Perioden gehören die paläolithischen Wanderungen von Afrika nach Europa, die Ausbreitung des Ackerbaus aus dem Nahen Osten, die Eroberungen während der Bronzezeit und die ausgedehnten Wanderungen während der Eisenzeit und der Antike, wie die der Kelten, Griechen und Römer, die Völkerwanderungen während des Niedergangs des Römischen Reiches, die zur Entstehung der modernen europäischen Staaten beitrugen, sowie der Erste und Zweite Weltkrieg.

Vor dem Hintergrund der heutigen Phänomene von Rassismus und Diskriminierung ist es wichtig, die lange Geschichte der menschlichen Migration und die daraus resultierende kulturelle und ethnische Vielfalt zu betonen, die schon immer Teil der menschlichen Zivilisation war. Historische Migrationsmuster zeigen, dass Europa, ja die ganze Welt, schon immer ein Mosaik aus verschiedenen Kulturen und Völkern gewesen ist. Diese Geschichte stellt die Vorstellung von



kultureller oder ethnischer Reinheit in Frage und hebt die Beiträge verschiedener Gruppen zur Entwicklung von Gesellschaften hervor.

Die Untersuchung der Migration zeigt auch, wie Diskriminierung und Ausgrenzung diese Bewegungen oft begleitet haben, sei es durch erzwungene Migrationen, wie die Vertreibung von Juden und Muslimen während der Reconquista, oder durch systematischen Rassismus, wie bei der Behandlung der kolonisierten Völker. Neben der Kolonisierung hatten auch die beiden Weltkriege einen entscheidenden Einfluss auf die modernen Migrationsmuster und rückten die Themen Rassismus und Diskriminierung in den Vordergrund des globalen Bewusstseins. Die massiven Vertreibungen, Zwangsmigrationen und das Aufkommen von Rassenideologien haben die Wahrnehmung der ethnischen Zugehörigkeit in den Gesellschaften nachhaltig beeinflusst. Die Muster von Ausgrenzung und Gewalt hatten lang anhaltende Auswirkungen und prägten nationale Identitäten und soziale Strukturen.

Die Kenntnis des historischen Kontextes von Migration, Machtkämpfen, Feindseligkeiten und Kriegen kann bei der Entwicklung fundierter Strategien zur Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung in der heutigen Welt helfen.

Referenzen

Bade, K. (2008). Migration in European history. John Wiley & Sons.

Evans, R. J. W., & Marchal, G. P. (Eds.). (2011). The uses of the Middle Ages in modern European states: History, nationhood and the search for origins. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Fleagle, J. G., Shea, J. J., Grine, F. E., Baden, A. L., & Leakey, R. E. (Eds.). (2010). Out of Africa I: The first hominin colonization of Eurasia. Springer Dordrecht. <https://doi.org/10.1007/978-90-481-9036-2>

Healy, R., & Lago, E. D. (2014). Investigating colonialism within Europe. In The Shadow of Colonialism on Europe's Modern Past (pp. 3-22). London: Palgrave Macmillan UK.

Marchal, G. P. (2006). Schweizer Gebrauchsgeschichte: Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität. Basel

Piskorski, J. M. (2017). The Medieval Colonization of Central Europe as a Problem of World History and Historiography 1. In The Expansion of Central Europe in the Middle Ages (pp. 215-235). Routledge.

von Schnurbein, S. (Ed.). (2009). Atlas der Vorgeschichte: Europa von den ersten Menschen bis Christi Geburt. Stuttgart: Theiss Verlag.